

# Vom Gesetz zur Liebe

Von Jean-Robert Armogathe

In den Jahren zwischen 1976 und 1991 behandelte das je erste Jahresheft dieser Zeitschrift einen Satz aus dem Credo. Neben dem Anliegen dieser systematischen Arbeit, unser Glaubensbekenntnis zu kommentieren, handelte es sich, wie Hans Urs von Balthasar immer wieder hervorhob, um einen Modus, die Gemeinschaft (*communio*) zwischen den unterschiedlichen Ländern in den unterschiedlichen Sprachen zu erhalten und zu zeigen. Am Ende dieser fünfzehn Jahre fiel die Entscheidung, zu einem Studium des Dekalogs überzugehen, wobei jedes Jahr eines der zehn »Worte« erörtert werden sollte. Die Umsetzung dieser gemeinschaftlichen Entscheidung brachte zwei Probleme mit sich, die an dieser Stelle anzusprechen und darzulegen sind.

## *Welche sind die Zehn Gebote?*

Die Schwierigkeit rührt von der Existenz zweier verschiedener Auflistungen her, die beide durch gewichtige Autoritäten gestützt sind. Der Dekalog und seine Benennung bilden die Abschnitte 1-17 des 20. Kapitels des Buches *Exodus*, ein eigenständiges Textstück ohne logische Verknüpfung mit dem Vorangehenden und dem Darauffolgenden. Eine weitere Darstellung findet sich im Buch *Deuteronomium* (5,6-18). Eingebettet in eine Rede des Moses erhalten die »Worte«<sup>1</sup> dort einen logischeren und ganz natürlichen Platz. In beiden Fällen spricht man gewöhnlich von dem »zehnfachen Wort« oder *Dekalog*. Der Begriff ist nicht biblisch, rechtfertigt sich jedoch gänzlich durch *Deuteronomium* 4,13 (»die zehn Worte«; 10,4 und *Exodus* 34,28).

Die jüdische, im Talmud festgeschriebene Tradition betrachtet den ersten Abschnitt als ein Gebot, während die christlichen Exegeten hierin eine Hervorhebung der Einzigartigkeit Gottes oder eine Einleitung sehen. Um die Zehnzahl zu erhalten, hat das Judentum die Abschnitte 3-6 (Einzigkeit Gottes und Verbot von »Bildern«) zu einem einzigen Gebot zusammengezogen. Der heilige Augustinus (und nach ihm die lutherische Reformation) hat die ersten beiden Gebote zu einem einzigen vereint, wohingegen die geläufige katholische Lehre das Verbot von Bildern aufgab. Die orthodoxe Kirche, die Refor-

---

<sup>1</sup> Plural der Übersetzungen, im Hebräischen steht der Singular »Wort«.

mierten calvinistischer Tradition und die Anglikaner haben die biblische »Aufsplitterung« beibehalten.

Die Einzelheiten der jeweiligen Argumentation wird man in den folgenden Artikeln nachlesen können, vor allem in dem von Christoph Dohmen. Für die zehn Hefte von *Communio* mußte ein Text gewählt werden, der für alle Ausgaben beibehalten werden konnte. Die bei dem internationalen Treffen in Zagreb (Mai 1991) gefällte Entscheidung sah vor, sich für die in den Heften präsentierte Einteilung an die gewohnte katholische Nummerierung zu halten, die der Katechismuslehre des Augustinus entspricht. Die vorgesehenen Studien über jedes Gebot werden sich selbstverständlich auf den Bibeltext beziehen.

### *Welcher Platz kommt den Zehn Geboten im Katechismus zu?*

Es ist wichtig, auf die Gebote schon während der Unterweisung in die Offenbarung hinzuweisen, und durch die Sonderstellung, die ihnen die christliche Katechismuslehre lange Zeit einräumte, hat sie die Kirche im Gedächtnis ihrer Kinder sowie in ihrer Lehre besonders tief verwurzelt. In Anbetracht der entsprechenden Unterweisungsstufen der katholischen und der reformierten Volksgruppen befand es das Konzil von Trient für erforderlich, eine umfassende Darstellung des Glaubens zu entwerfen, den Katechismus des Konzils. Dieser Text hebt besonders die Sakramente hervor, die unmittelbar auf das Symbol folgen. Ein dritter, weniger wichtiger Teil enthält die Gebote Gottes und der Kirche sowie die Gebete. Nun wird diese Gliederung, Symbol–Sakramente–Gebote, trotz ihrer römischen Autorisation in der katholischen Lehre nicht beibehalten werden. Die Reihenfolge, die der heilige Vinzenz von Paul<sup>2</sup> vorlegt, ist wohl bekannt. In seiner *Kleinen missionarischen Methode* schlägt er vor, über die Gründe, das Wesen und die Mittel zu unterrichten. Dieser Plan erinnert an die alten Formen des Katechismus, der von den Bestimmungen des Menschen zu Sünden und Tugenden und schließlich zu den Sakramenten führt. Die Gebote werden an zweiter Stelle eingefügt als entscheidend für die Einteilung von Sünden und Tugenden. Dieser zweite Teil, der am Ende der Handbücher zu der Unterweisung in die Sakramente führt, zieht eine moralische Betrachtung über das religiöse Leben nach sich. Für gewöhnlich schreibt man diesen Typus von Katechismus den Jansenisten zu, und tatsächlich sind beide französischen Ausprägungen dieser Art, der *Des Trois Henris* genannte Katechismus (Angers, Luçon, La Rochelle 1675) und der von Montpellier (1702), von jansenistischem Geist und als solche angeprangert worden. In Wahrheit stellt diese Gliederung jedoch eine Bearbeitung des von dem Jesuiten Petrus

---

<sup>2</sup> In seiner *Correspondance*, II, Paris, S. 257-287 (Konferenz des 20. August 1658).

Canisius verfaßten Katechismus dar. Auch kann sie sich direkt auf den heiligen Augustinus berufen (*De catechizandis rudibus*). Dieser Gesamtplan, in dem der Dekalog auf das Credo folgt und den Sakramenten vorangeht, spiegelt weniger eine besondere Tendenz wider als den generellen Hang des 18. Jahrhunderts zum Moralismus. Der zweite Teil wird wie ein Polyp anwachsen durch Gebote und moralische Vorschriften, während die Partien zusammenschrumpfen, die dem Symbol und den Sakramenten geweiht sind. Der Katechismus von Grenoble widmet 1786 104 Seiten *dem, was der Christ verpflichtet ist zu tun und dem, was er vermeiden soll*, nur 67 Seiten dagegen *dem, was er wissen soll*. Manchmal überwiegt die Pflicht gänzlich: Die Überschrift jedes Teiles des 1731 entstandenen Katechismus von Sééz beginnt mit dem, »Was der Christ verpflichtet ist zu (glauben, tun, bitten, empfangen)«. Es handelt sich hier um ein Zeichen der Zeit, denn auch die protestantische Katechismuslehre erfährt den gleichen Wandel, indem sie die alten Katechismen seit 1702 durch denjenigen von Jean-Frédéric Ostervald<sup>3</sup> ersetzt. Das Ziel religiöser Unterweisung beschränkt sich für Ostervald darauf, »die Einsicht und das Herz der Kinder zu bilden« und »sie tugendhaft und gottesfürchtig zu machen«. <sup>4</sup> Das Handbuch Ostervalds stieß auf Widerstand, fiel in Bern der Zensur in die Hände und wurde zwischen 1702 und 1705 oft angegriffen. Aber es entsprach allzu gut den Erwartungen der öffentlichen Meinung, und in Neuchâtel wurden mehr als dreihunderttausend Exemplare gedruckt. Sein Einfluß war beträchtlich, es wurde weit verbreitet, verkürzt und nachgeahmt.

Die Entwicklung der französischen Katechismuslehre ist demnach Katholiken wie Protestanten gemeinsam. Auf Kosten der Sakramente und des Gebetes nimmt die Bedeutung der Gebote zunehmend überhand.

Mit dem Unternehmen, auf den Kommentar des Credo den des Dekalogs folgen zu lassen, beabsichtigt *Communio* nicht, sich in diese noch lebendige Tradition zu stellen, die der katholischen Katechismuslehre so oft geschadet hat. Tatsächlich wurde das Studium der Sakramente über mehrere Jahre hinweg in den Heften der Zeitschrift fortgesetzt, während jedes Jahr eine Ausgabe den Seligpreisungen gewidmet war. Schließlich wurde bei der letzten internationalen Versammlung auch eine Serie von Heften über das *Vater unser* geplant.

---

3 Zu Ostervald vgl. die hervorragende Studie von J.J. von Allmen, *L'Eglise et ses fonctions d'après J.F. Ostervald. Le problème de la théologie pratique au début du 18ème siècle*. Genf 1947.

4 J.F. Ostervald, *Traité des sources de la corruption ...*, 2. Amsterdam 1700, S. 168. und Ders., *De l'exercice du ministère sacré*. Basel 1739, S. 172.

## Gott spricht über Gott

Diese »Worte« Gottes in unserer Geschichte sind nicht nur »Gebote«. Hierin liegt die größte Schwierigkeit für ihr Verständnis und ihre Annahme in der heutigen Zeit – aufschlußreich ist hier sicherlich der Beitrag von Herbert Schlögel. Wir kennen die Form des Gebotes, um ihm im Dschungel der positiven bürgerlichen Gesetzgebung Folge zu leisten oder es zu übertreten. Wie Michel Sales zeigt, sind die zehn »Worte« nicht von dieser Art, und die Kirche hat hierin die Grundlegung einer natürlichen Moral erkannt. In dieser »Natur«, die eingeschrieben ist in eine Geschichte, liegt die gesamte Doppelsinnigkeit. Tatsächlich handelt es sich um unsere Geschichte, die Geschichte der Menschen. Der Sinai ist der Berührungspunkt zwischen dieser Geschichte und der Ewigkeit Gottes.

Das erste Gebot, Gegenstand des vorliegenden Heftes, ist aus eben diesem Grund in seiner Formulierung von ausschlaggebender Bedeutung. Es berichtet uns von Gott, es sagt uns über Gott das, was wir über ihn erfahren müssen. Bisweilen denkt man, daß die Worte in ihrer Eigenschaft als Gebote über den Menschen sprechen. Tatsächlich aber unterrichten sie uns über Gott, und Peter Henrici erlaubt uns in seiner Betrachtung über die Versuchungen Christi, dieses Paradoxon zu verstehen. In den Worten enthüllt sich die Liebe Gottes, dem der Mensch nicht gleichgültig ist. Die Gebote zu leben, heißt vor allem, im vertrauten Umgang mit Gott zu leben. Die Moral ist kein zu befolgendes Gesetzbuch, sondern sie offenbart in ihrem Ursprung eine Initiative Gottes gegenüber den Menschen. Was sich auf dem Berg Sinai offenbarte, ist die Liebe, mit der wir geliebt werden, und es ist eben diese Zärtlichkeit, die durch die zehn »Worte« verströmt wird. In diesem Sinn kann Jesus auch ein neues Wort anbieten: »liebet einander«. Es lehrt uns nichts über Gott, was wir nicht schon wissen konnten. Das gesamte Gesetz wird zurückgeführt auf die Liebe Gottes und des Nächsten. Wir erfahren hier, daß Gott und unser Nächster uns lieben, daß wir immer eines anderen Nächster sind und ein Kind Gottes. Weit davon entfernt, unserem Glauben irgendeinen Moralismus aufzubürden, führen uns die zehn »Worte« mit vollem Herzen in die Intimität der Gotteskindschaft und Brüderlichkeit zwischen Gott und der Menschheit.

Irenäus lehrt es mit Nachdruck (*Adversus heresies* IV, 16,5): die zehn »Worte« sind das Gesetz der Freiheit. Sie zu lernen bedeutet, Gott erkennen zu lernen auf dem Umweg über seinen Heilsplan für die Menschen. Das Verhältnis des heiligen Paulus zum Gesetz muß in dieser Weise verstanden werden, in diesem Übergang von der Sünde zum Leben, von der Knechtschaft zur Freiheit, vom Stand des Sklaven zu dem der »Freunde«, zu »denen, die man liebt«. Und diese einzigartige Liebe, die Gott in dem ersten Wort zurückfordert, ist die Liebe, die sich zeigt, »indem man sein Leben hingibt für die, die man liebt« (Joh 15,13).